

Die Wohnkolonie Eglisee der Schweizerischen Wohnungsausstellung Basel im Bau

Autor(en): **Bernoulli, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **45 (1929)**

Heft 49

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-582463>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ankauf des Postgebäudes und der Postremise in Davos-Platz durch den Bund. In Davos-Platz sind das Hauptpostamt und das Telephon- und Telegraphenamt in einem Gebäude untergebracht, das im Jahre 1892 von einer privaten Gesellschaft für die eidgenössischen Dienste errichtet und von den beiden Verwaltungen in Miete genommen worden ist. Bei der Erneuerung des Mietvertrages im Jahre 1928 wurde vorgesehen, während der Vertragsdauer Postgebäude und Postremise zum Preise von 275,000 Fr. kaufen zu können. Die beiden Gebäude befinden sich in gutem baulichem Zustand. Der Bundesrat beantragt einen Kredit von 280,000 Franken. Der Rat stimmte zu.

Wettbewerb für die Erweiterung des Kursaals in Lugano. Das Preisgericht hat am 26. Februar unter 47 eingereichten Entwürfen die Arbeiten folgender Verfasser prämiert: 1. Preis (4000 Fr.): Architekt Arnaldo Biegler, Lugano; 2. Preis (3000 Franken): Architekt M. Conti (Bellinzona) mit Richard (Paris); 3. Preis (2000 Franken): Architekten D. Bauer & A. Chappuis, La Tour de Pell; 4. Preis (1000 Fr.): Architekten G. Antonini und A. Guidini, Lugano. Ferner wurden zum Ankauf zu je 500 Fr. empfohlen die Entwürfe „Rytme“ und „Zwischen Monte Brè und San Salvatore“. Die Entwürfe sind bis 15. März in der Villa Ciani in Lugano ausgestellt.

Errichtung eines Kinderhospizes in Airolo. In Airolo soll mit 82,000 Fr. Kostenaufwand ein Kinderhospiz errichtet werden.

Erweiterung des Säckinger Krankenhauses (Baden). Der Bürgerausschuß von Säckingen hat bei seiner zweiten Behandlung der Vorlage über eine umfassende Erweiterung des Säckinger Krankenhauses dem 400,000 Mark-Projekt zugestimmt. Damit ist auch für Säckingen der Ausbau eines modernen, auch den Ansprüchen aus der Umgebung entsprechenden Krankenhauses gesichert.

Die Wohnkolonie Eglisee der Schweizerischen Wohnungsausstellung Basel im Bau.

Der große Erfolg der Ausstellungen Darmstadt 1901 und Stuttgart 1927 beruhte auf der Idee, eine neu sich anbahnende Kunstströmung darzustellen in gebrauchsfertigen und für den unmittelbaren Gebrauch bestimmten permanenten Bauten. Ein Bau, von dem man weiß, daß er unmittelbar nach Schluß der Ausstellung bezogen werden soll, da die Mieter sofort auf das Klingelzeichen warten, das den Abschluß der Ausstellung und das Signal zum Einzug bedeutet, erweckt ein ganz anderes Gefühl der Notwendigkeit und Lebensfähigkeit, als ein leicht improvisiertes Wesen von kurzer Lebensdauer.

Es wäre nun weder möglich noch richtig, noch auch wirksam, an der Schweizerischen Wohnungsausstellung den Versuch von Stuttgart zu wiederholen. Als eindringliche Darstellungsform ist zwar, wie dort, der Bau einer großen Wohnkolonie für dauernden Gebrauch gewählt worden. Aber diese Kolonie hat ein anderes Programm als Stuttgart: Sollte dort vor allem ein neues Wohnen gehobener Bevölkerungsschichten dargestellt werden, dem neue Konstruktion und neue ästhetische Versuche zu dienen hatten, so soll nun in Basel versucht werden, die kommende Wohnform der Wohnung für die große Masse zu zeigen.

Auf dem kleinen Schweizergebiet kreuzen sich mancherlei Einflüsse. So bietet denn die Zeit der Übergänge zu neuen Bildungen ein sehr reiches und anregendes Bild.

Dreizehn verschiedene Architekten und Architektenfirmen aus der ganzen Schweiz sind eingeladen worden, Pläne einzureichen, nach denen nun dreizehn verschiedene Wohnungstypen — Einfamilienhausgruppen und Mehrfamilienhäuser — errichtet werden. Nach dem sehr bestimmt und scharf formulierten Programm: Die Wohnung für die große Masse, Zwei-, Drei- und Vierzimmerwohnungen zwischen 850 und 1350 Franken. Es sind eingeladen worden:

Kellermüller u. Hofmann, Winterthur; Zürich, Kellermüller vordem in leitender Stellung des Stadtbauamts von Kowno tätig, Hofmann uns durch seine Schweizerabteilung an der Presse und in Barcelona bekannt; bekannt auch bei den Architekten durch sehr präzise durchgeführte Kleinwohnungsbauten in Winterthur: Die Architekten treten an der „Woba“ auf mit einem dreigeschossigen „Außenganghaus“; mit jenem für kleinste Wohnungen so gut geeigneten Wohnungstyp, den wir aus Oberitalien, aus den großen englischen Sanierungen und auch von neuesten Ausführungen in Deutschland her kennen.

Der zweite Bau ist entworfen von den Architekten B. von der Mühl u. Oberrauch, Basel. Besonders prägnante Arbeiten dieser Firma sind die großen Wohnungsbauten im Gundeldingerquartier: die Wohngenossenschaft Gundeldingen, ein mächtiges, nach Süden offenes Hofeisen, und die soeben fertiggestellten besonders interessanten Wohnhausbauten Laufenstraße. Die Herren B. von der Mühl u. Oberrauch bringen an der Ausstellung die heutige übliche Basler Kleinwohnung in besonders genau studierter Fassung.

Der dritte Bau ist dem Architekten E. F. Burckhardt, Zürich, anvertraut worden. E. F. Burckhardt hat neben seinen Geschäftsbauten eine Anzahl bemerkenswerter Villen am Zürichberg gebaut. Das besondere Interesse, das Burckhardt in jenen Villen den technischen Einzelheiten wie Küche, Fenster etc. hat angedeihen lassen, wird auch an der „Woba“ zu erkennen sein.

Den Abschluß des ersten Bauabschnittes bildet ein Bau der Architekten Steger u. Egger, Zürich, derselben Firma, der Gewerbeschulneubau und Neubau des Volkshauses in Zürich übertragen worden sind.

Die Reihe der Flachbauten eröffnet der feinsinnige Genfer Architekt Maurice Brailard, dessen gewaltige Bauanlagen von „Mont Choisy“ in Genf berechtigtes Aufsehen erregt haben. Brailard bietet an der Woba einen Bautyp, der mit seinen zwei Geschöf hohen Zugängen deutlich an alte Genfer Vorbilder erinnert.

Es folgt eine Gruppe der Architekten Scherrer u. Meyer, Schaffhausen. Scherrer u. Meyer greifen hier den in England und Schottland, auch in Holland solange gepflegten und heute verlassenen Back-to-Back Typ auf, den sie mit Erfolg bei verschiedenen Unternehmungen in Schaffhausen verwendet haben: die sorgfältige Wahl der Orientierung und die durch das Flachdach nun mögliche gute Lüftbarkeit sind geeignet, die Nachteile dieses Typs verschwinden zu lassen, sodaß sein großer Vorteil, die außerordentliche Billigkeit, in den Vordergrund tritt.

Die nächsten drei Gruppen stehen senkrecht zur Straße und gewinnen damit reine Süd- und Nordfront, was eine besondere Lagerung der Räume erhellt. Diese Sittlerung wurde gewählt von Architekt A. Höchel, Genf, dem Schöpfer der großen Kolonie Aire auf dem Hochufer der Rhone unterhalb Genf. Von Architekt H. Baur, Basel, bisher am Wiederaufbau im Elsaß tätig, und von den Architekten Moser u. Roth, Zürich, in deren Händen die Bauleitung der großen Siedlung Neu-Wahl in Zürich Wollishofen liegt. Diesen Bauten gegenüber eine Gruppe der Architekten Mumenthaler u. Meier, Basel, auf den Holzbau zu

rückgreifend. Die Architekten sind durch den Bau eines sehr schönen Altersheims auf einer Anhöhe in der Nähe von Diefstal bekannt geworden. Besonders Interesse haben sie dem Bau von Typenmöbeln zugewandt.

An diese Gruppe anschließend eine Reihe kleiner Einfamilienhäuser der Architekten Bernoulli u. Rünzel, Basel. Einem weiteren Publikum sind Bernoulli u. Rünzel bekannt durch die Bebauung des Hirzbrunnenquartiers, einer großen Unternehmung, in nächster Nähe des Ausstellungsgeländes. Es folgt eine Gruppe der Architekten Gilliard u. Godet, Lausanne, den mutigen Pionieren des Kleinhausbaues in der französischen Schweiz. Die Gruppe zeigt die typischen Merkmale welscher Baugesinnung.

Den Abschluß bildet eine stattliche Gruppe der Architekten Artaria u. Schmidt, Basel, bekannt durch den Bau des neuen Frauenheims in Basel und so vieler anderer geistreicher Bauten, die weit über die Grenzen unseres Landes bekannt geworden sind. Auch Artaria u. Schmidt präsentieren den Back-to-Back-Typus, in schärfster Ausprägung.

Die meisten dieser Bauten sind heute begonnen, die Dreigeschoßbauten haben zum Teil bereits die Höhe der obersten Balkenlage erreicht; für die Flachbauten sind die Straßen fix und fertig gebaut, sodaß die niedrigen Zellen rasch aufgestellt werden können. In wenigen Wochen werden auch diese Flachbaugruppen durchgeführt sein, so daß sich den von Freiburg in Basel Einfahrenden ein Bild der großen Ausstellungszone unserer Woba, wenigstens äußerlich fertig, darbietet. Es ist nicht zu zweifeln, daß gerade das sorgfältig durchgeführte Bauquartier für die Wohnungsausstellung zu einem wichtigen Anziehungspunkt wird und von nah und fern Besucher nach Basel locken wird. Prof. S. Bernoulli in der „Nat.-Ztg.“

Der Außenhandel der Schweiz im Jahre 1929.

(Mit besonderer Berücksichtigung der Holzindustrien.)
(Korrespondenz.)

Über kaum ein Jahr wird man so grundverschiedene Urteile hören, wie über dasjenige von 1929. Frägt man den Börsenspekulanten, insbesondere jenen von Nordamerika, so wird er in Vermutungen ausbrechen und dem abgelaufenen Jahr die miserabelste aller denkbaren Noten zuerkennen. Frägt man aber den schweizerischen Volkswirtschaftler, so wird dessen gemäßigtetes Urteil dahin lauten, daß man mit dem Jahr 1929 vollauf zufrieden sein kann, selbst auf die Gefahr hin, daß man es später als den Wendepunkt in der internationalen Wirtschaftsz-

konjunktur bezeichnet. Der Holzproduzent und Holzverarbeiter seinerseits hat keinen Grund zu überschwenglichen Lobeshymnen; aber er hat ebensowenig Grund zu ernsthaften Klagen. Wenn kein Jahr schlechter wird als 1929, so wollen und dürfen wir zufrieden sein.

Werfen wir zunächst einen Blick auf die Gesamtlage des schweizerischen Außenhandels im Jahre 1929 so erkennen wir im Vergleich zu seinem Vorgänger folgendes:

Die schweizerische Gesamteinfuhr.

Sie hob sich von 7,878,968 auf 8,577,472 t und es hatte dies eine Werterhöhung von 2,744,680,000 Fr. auf 2,783,848,000 Fr. im Gefolge. Die Importwerte haben somit um rund 39 Mill. Fr. zugenommen.

Die schweizerische Gesamtausfuhr.

Gewichtsmäßig hob sie sich in ähnlicher Proportion von 971,196 auf 1,040,757 t, wogegen die korrespondierenden Ausfuhrwerte sich gleichzeitig von 2,134,435,000 Franken auf 2,104,454,000 Fr. reduziert haben. Die Ausfuhrwerte haben somit, trotz erhöhter Exportgewichte, um 30 Mill. Fr. abgenommen.

Das Defizit der schweizerischen Handelsbilanz vergrößerte sich unter diesen Umständen erheblich. Betrug es schon anno 1928 610 Mill. Fr., so erhöhte es sich in der Berichtszeit auf 679 Millionen, wobei wir allerdings beifügen dürfen, daß aus dieser Entwicklung eine Gefahr für die schweizerische Währung nicht entsteht; denn die Zahlungsbilanz wird durch verschiedene Faktoren, ausländische Kapitalanlagen, Fremdenindustrie etc. günstig beeinflußt und kompensiert das Defizit unseres Außenhandels.

Spezieller Teil.

Wenn wir uns über die gegenwärtige wirtschaftspolitische Orientierung des schweizerischen Außenhandels Rechenschaft geben, so stellen wir bei der Einfuhr folgende Verhältnisse fest:

An der schweizerischen Einfuhr partizipierten 1929:

1. Deutschland	mit Fr.	698 135,000
2. Frankreich	" "	489 511,000
3. Vereinigte Staaten	" "	291,179,000
4. Italien	" "	202,685,000
5. England	" "	167,821 000
6. Argentinien	" "	92,511 000
7. Belgien	" "	89 966,000
8. Tschechoslowakei	" "	84,709,000
9. Kanada	" "	81,215,000
10. Holland	" "	60,271,000
11. Österreich	" "	54,945 000
12. Ägypten	" "	53,767,000

An der schweizerischen Ausfuhr nahmen anno 1929 teil:

1. Deutschland	mit Fr.	354,826,000
2. England	" "	288 099,000
3. Vereinigte Staaten	" "	207,505,000
4. Frankreich	" "	181,831,000
5. Italien	" "	158,342,000
6. Österreich	" "	68,473,000
7. Holland	" "	66,649,000
8. Belgien	" "	55,997,000
9. Tschechoslowakei	" "	55,243,000
10. Spanien	" "	54,821,000
11. Japan	" "	44,766 000
12. Polen	" "	43,334,000

Wir gehen nach dieser Orientierung über zu den speziellen Verhältnissen im Holzgewerbe und stellen hier folgendes fest:

Die gesamte schweizerische Holzeinfuhr

betrug sich im Jahre 1929 gewichtsmäßig auf 771,103 t und es steht dieses Resultat nicht unbeträchtlich über

Eine Garantie für tadellose Arbeit bietet die teerfreie Dachpappe

Durotect

Verlangen Sie bitte kostenlose Zusendung von Mustern und Verlegungsvorschriften

Meynadier & Cie., A.-G.
Zürich